

Verschwendungssucht konnte man an unseren Barrikaden nicht wahrnehmen, mit Mahagoniemöbeln war keine ausgestattet. Bei dem nun folgenden Aufreißen des Straßenpflasters trat ich mit einem Beil, das ich der Küche entführte, in kräftige Aktion; ich arbeitete, daß die Funken flogen. Als kein Stein mehr neben dem anderen stand, prüfte ich die Schneide meines Beiles — kugelrund; ich vergrub ganz still das Revolutionsbeil unter einen Haufen kleingehackten Holzes. Kenner schüttelten über unsere Barrikaden die Köpfe, sie wären auf Rutschterrain erbaut, es fehle die feste Basis. In den Hauptstraßen der Stadt hatten auf Befehl internationaler Barrikadenbaumeister die Barrikaden, die auf Pflaster erbaut waren, wieder weggeräumt und auf haltbaren Erdgrund gestellt werden müssen. Wir ließen die unseren bestehen wie sie waren, weil sie aber in der Tat ein wirksames Verkehrshindernis bildeten, das nur der Jugend Annehmlichkeiten bereitete, kam man überein, an einer Gassenseite Durchlässe zu eröffnen, die bei herannahender Gefahr schnell geschlossen werden könnten. So war es bei uns am Rande der Stadt, drinnen ging es weltstädtischer zu, wie man erzählte. Der Verkehr in den Straßen war ganz aufgehoben. Die Gehwege waren in die Häuser verlegt, die Feuermauern, welche die Gebäude voneinander trennten, durchgeschlagen worden, so daß man ganze Straßenlängen durch Wohnzimmer gehen konnte. Das verlangte die wirksame Verteidigung der Stadt. Hätte ich nur die große Engel-Barrikade am Eingang der Wilsdruffer Gasse sehen können, die bis zur ersten Etage hinaufreichen sollte, und Pauline, das heldenmütige Barrikadenmädchen, von der man sich Wunderdinge erzählte, die in meiner Phantasie als eine Mischung der Jungfrau von Orleans und Regimentstochter lebte, ausgerüstet mit Fahne und Schwert, Trommel und Marketenderfäßchen. Nur einmal die Herrliche sehen, wenn auch aus weiter Ferne! Ich konnte meine Neubegier nicht länger meistern und drang, bei einer Ruhepause, als man nur mäßiges Schießen vernahm, alle Gebote und Barrikaden überschreitend, bis zum Postplatz vor. Ah! da stand die imposante Engel-Barrikade stockhoch, ein mächtiges Verteidigungswerk! Das war freilich etwas anderes als unsere Sperlingsnester. Die Granitwürfel des Straßenpflasters, die breiten Trottoirplatten waren wie ein Panzergürtel der Barrikade um den Leib gelegt, die Häuser die sie flankierten, in Festungen umgewandelt, die Fenster, durch Steine und Matratzen verstellt, zu gedeckten, sicheren Schießluken geworden. Scharf genug ist es später dort noch zugegangen, Beweis dafür ein kleines Fahnenschild am Engel-Hause, das nach dem Kampfe sechsunddreißig Schußlöcher zeigte. Über den Barrikadenrand ragten die Köpfe der Besatzung hervor — aber keine Pauline war sichtbar. Ein Geschrei: „Die Sensenmänner kommen — hurra! die Sensenmänner!“ lenkte meine Aufmerksamkeit auf die entgegengesetzte Seite. Nach Erzählungen aus der polnischen Revolution galten sie mir als Helden, die zu siegen und zu sterben wußten, und auch die Dresdner Ausgabe der Sensenmänner wurde von meiner Umgebung hoch gepriesen.